

# Fahrten und Wanderungen in der nördlichen Adria

Von Dr. Lukas Waagen

## I. Auf Veglia

Abbazia! Welch lockende Töne erwachen da nicht in der Brust eines jeden, der einmal dort gewesen an dem sonnendurchfluteten Strande der Adria! Wie viele von uns wärme- und lichtbedürftigen Nordländern sind nicht bereits in kalten Wintertagen nach diesem Mekka gepilgert, um dem Frühlinge ein Stück Weges entgegenzueilen. Ja bis Abbazia, vielleicht auch bis Lovrana sind wir bereits vorgedrungen nach dem Süden der Monarchie und mit uns die Zivilisation. Die istrischen Inseln aber oder gar Dalmatien — ausgenommen natürlich die wenigen Punkte, welche der Eildampfer anläuft — das sind Gegenden, in welchen der Fremde, der Vergnügungsreisende oder gar der stabile Kurgast fast eine unbekannte Größe ist. Und doch blauen von Süden her die Massen der istrischen Inseln so freundlich dem bevorzugten Festlande entgegen, welches ihnen nur manchmal auf Stunden ein Quentchen seines Kurpublikums überläßt.

Besitzt denn Abbazia allein heilbringende Luft und gesundheitspendende Wogen? Es scheint allgemeiner Glaube zu sein, doch wollen wir uns dadurch nicht abschrecken lassen, eine kleine Wanderung durch die Quarnerischen Inseln anzutreten.

Mit einem kleinen Lokaldampfer der Ungarisch-kroatischen Schifffahrtsgesellschaft verlassen wir das rege Getriebe im Hafen von Fiume und direkt südlich steuernd nimmt das Schifflein seinen Kurs nach jenem in der Sonne weiß glitzernden Bergstädtchen an der Nordspitze der Insel Veglia, Castelmuschio oder Omišalj in der Sprache des Kroaten. Delphine spielen im Kielwasser des Schiffes, Möwen haschen nach den zugeworfenen Stücken Brotes,

Dampfer und Segler pflügen links und rechts das Meer und streben dem nahen Hafen zu. Wir selbst glauben über die spiegelnde Fläche eines großen Sees zu gleiten, umsäumt von anmutigen Bergformen, auf deren Abhängen aus dem Graugrün der Olivenhaine zahlreiche Ortschaften herniedergrüßen.

Im Fluge ist uns die knappe Stunde verstrichen, die uns zum Eingange der Bucht von Castelmuschio bringt. Schon während der Fahrt haben wir die Entwicklung der Küstenformen vor uns mit Interesse verfolgt und haben bemerkt, wie sich gegenüber von dem burgähnlichen Jesuitenkonvikt in Porto Rè, wo der gefürchtete Canale Maltempo seinen Anfang nimmt, eine kleine Insel mit steilem Ostabfalle, der Scoglio San Marco, von Veglia abtrennte, das mit flacher Abdachung gegen Nord unter das Meer taucht. In 10 Minuten ist die Bucht durchfahren und wir landen am Molo, zu dem eine steile Straße vom hochgelegenen Orte hinabzieht. Eine Menge Frauen und Mädchen, die in bunter malerischer Tracht unser Vorschiff bevölkert haben, steigen hier ans Land und die Fahrt wird fortgesetzt, um die kahle steinige Halbinsel Ert (Nadel) herum, an deren Beginn eine größere Kirchenruine am Meeresufer sichtbar wird. Bald stellen sich auch hübsche Wälder ein und schon wieder ertönt die Dampfpeife, damit von dem kleinen Örtchen Njivice das Boot zum Abholen von Passagieren herausgesendet werde.

Weiter geht es um eine kleine Halbinsel herum nun wieder gerade nach Süden in eine weite stille Bucht, aus deren Hintergrund allmählich eine bewaldete Lehne ansteigt, mit zahlreichen Ortschaften besät. Langsam legt unser Dampfschiff am Molo von Malinska an. Der Hafen beherbergt zahlreiche Bragozzi und Trabakeln, an der breiten Riva liegen Stöße von Reisig aufgestapelt und dahinter eine Reihe schmucker reinlicher Häuschen. Es ist so recht ein Ort, der beim ersten Blick schon etwas Freundliches, Einladendes zeigt, ein Ort, der einen angenehmen Aufenthalt verspricht. Und wenn wir uns umsehen, gewahren wir rechts am Strande, von schlanken Pinien flankiert, die Villa Paradisa der alten Fiumaner Familie Adamich, höher oben leuchtet rot aus dem Grün von Maulbeerbäumen die Villa Eliseo und nach der anderen Seite hart am Ufer gewahren wir neu erbaut das Haus eines Schiffskapitäns.

Während unserer Umschau hat der Dampfkran eine Menge Waren aus dem Leibe des Schiffes emporgefördert, die sich am

Ufer türmen. Nun aber werden die Seile gelöst und es geht quer über die herrliche Bucht. Im Vorbeifahren begrüßen wir das liebe Kloster Santa Maria Magdalena bei Porto, das Vis-à-vis von Malinska, während uns das Schiff gegen West, der Insel Cherso entgegenträgt, bis wir uns auf etwa 5 km derselben genähert haben. Dann geht der Kurs wieder südwärts. Doch gleich hinter der Spitze, die wir umfahren haben, muß das Schiff wieder kurzen Aufenthalt nehmen, um die Post für ein reizend gelegenes Kloster abzugeben. Hart am Meeresufer baut sich Santa Maria di Capo auf. Die Kirche aus dem 15. Jahrhundert zeigt eine hübsche Fassade und hebt sich prächtig von dem saftigen Grün des umgebenden Waldes, aus dem, schon vom Dampfer sichtbar, zwei riesige Zypressen und eine sehr große Ulme hervorragen.

Nunmehr wird der Canale di Mezzo oder Canale di Veglia, wie er auch heißt, direkt nach Süden durchquert. Der Eildampfer aus Cattaro fährt vorüber und wechselt mit uns Flaggengrüße; in der Richtung vor uns sehen wir eine kleine Insel, Scoglio Plavnik, sich von Cherso abtrennen und aus den Kanälen beiderseits tauchen Segelbarken auf. Zu unserer Linken an der Küste Veglias bemerken wir einen Leuchtturm, dann auf einem Hügel ein Wallfahrtskirchlein, Santa Fosca, während mehr im Innern das lichte Grün des Laubwaldes von zahlreichen Bergdörfern unterbrochen wird. Auf Cherso dagegen fällt hauptsächlich ein Ort — auf der Fahrt von Malinska nach Santa Maria di Capo liegt er fortwährend vor uns — in die Augen; es ist Caisole, an deren ehemalige Bedeutung als Hauptstadt der Insel nur mehr der Name<sup>1)</sup> erinnert. Inzwischen hat sich an der Küste Chersos eine der großartigsten Szenerien von echtem Karstgepräge entwickelt. Aus einer Höhe von etwa 300 m sehen wir oberhalb der Fischerhäuser Smergo den Berg in senkrechter Felswand abbrechen. Einstmals befand sich an dieser Stelle eine ungeheure Karsthöhle, deren Vorderwand jedoch in unbekannter Zeit einstürzte. Der ungeheure Trümmerhaufen bildet nunmehr einen Wall zwischen dem Meere und dem bloßgelegten Inneren der Höhle, von welcher nur mehr die riesige Felsennische, in der jetzt Geier horsten, erhalten ist. Die Dampfpfeife weckt in den Wänden des Dirupo di Smergo das Echo und aus dem kleinen Hafen kommt das Boot hervor, gerudert von verwitterten Fischergestalten, über die einzigblaue

---

<sup>1)</sup> Caisole aus caput insulae.

Wasserfläche. Smergo — der Name bedeutet Kormoran, von welchen Vögeln sich früher zahlreiche Brutstätten hier vorfanden — erscheint von weitem als ein altes verwittertes Kastell und erst in der Nähe löst es sich für das Auge in einzelne elende Fischerhäuschen auf. Von hier aus wird täglich die Post auf einem Saumpferde über den Berg nach der Stadt Cherso gebracht.

Das Schiff aber richtet nun seinen Lauf ostwärts nach der Stadt Veglia und stellt auf diese Weise die Verbindung zwischen den beiden Inseln Veglia und Cherso her. Erst geht es eine Weile längs der Steilabfälle von Cherso, dann wird der Canale della Corsia gequert und es folgt Scoglio Plavnik, der am Eingange jenes Kanals einen Leuchtturm trägt. Jetzt sehen wir vor uns auch das Südende der Insel Veglia, deren vollständig vegetationslose Berge steil zum Meere abfallen. Südlich anschließend leuchten im Glanze der Abendsonne die ebenfalls kahlen Inseln Pervicchio und San Gregorio und daneben dämmern die stattlichen Wälder von Arbe herauf. Weiter nach Süden aber dehnt sich das blaue unendliche Meer — uferlos! Vor uns sehen wir nun bald am Meeresufer eine ausgedehnte Ortschaft. Es ist das große Bauerndorf Ponte. Von links aber lugt über einen Höhenrücken der Turm des Domes von Veglia, von einem Posaunen blasenden Engel gekrönt. Jetzt öffnet sich auch die Bucht und Stadt und Hafen liegt vor uns, zum Teile noch mit Mauern und Türmen umgeben. Schreiend und gestikulierend erwartet bereits ein Haufen Volkes die Ankunft des Dampfers.

Gleich am Anlegeplatz findet sich eine kleine schattige Gartenanlage mit Ruhebänken, gegenüber die Fischhalle und, bezeichnend für den Süden, noch bevor wir die Stadt betreten, führt uns der Weg bereits am Kaffeehause vorüber, das malerisch einen alten Befestigungsturm, geziert mit dem Markuslöwen, benutzt. Es folgt hierauf ein Platz, im Norden von einer Mauer begrenzt, in welche einige römische Inschriften eingefügt sind, dann beginnen die engen, winkeligen, oft steilen Straßen der Stadt. Wir aber wollen uns im Albergo al Nave, deren Wirtin — im Volksmunde Keka magra genannt — bescheidenen Ansprüchen gerecht zu werden sucht, von der 4 $\frac{1}{2}$ stündigen Seereise ein wenig ausruhen.

Ist schon die Seereise so reich an herrlichen Naturgenüssen, so birgt das Innere der Insel noch zahlreichere entzückende Reize, wie sie eben nur in einer Gegend zu finden sind, welche die bizarren

Formen und das glänzende Weiß des Karstbodens mit dem saftigen Grün und dem Schatten der Laubwälder und mit der ewig neuen Schönheit des Meeres auf so engem Raume vereinigt.

Beginnen wir gleich im Norden der Insel mit Castelmuschio,<sup>1)</sup> das seiner prächtigen Lage (82 *m* über dem Meere) wegen von Fiumanern häufig besucht wird. So ist schon der Ausblick von der Bastion am Nordende des Ortes wohl als einzig in seiner Art zu bezeichnen. Die große Fiumaner Bucht mit den einfassenden Bergzügen und den zahlreichen zerstreuten Ortschaften bilden ein herrliches Panorama. Das Auge schweift vom Monte Maggiore zum Krainer Karstgebiete und über die Kapela zum Velebit; Fiume ist leicht an der Rauchwolke zu erkennen, die darüber schwebt, dann folgen Volosca, Abbazia, Lovrana und im Westen die Insel Cherso. Am Südennde des Ortes erinnert ein Turm an die Herrschaft der Frangipani. An ihm vorüber führt der Weg, der uns östlich vom Orte in ein enges steiles Tal geleitet, an dessen Ausmündung drei kräftige Quellen — Perpenjak, Županj und St. Martin — vorzügliches Wasser geben. Leider ist das Projekt, dieses Wasser mittels Schöpfwerk in den Ort hinaufzuheben, noch immer nicht ausgeführt und die armen Frauen und Mädchen müssen daher die schweren wassergefüllten Kupferkessel noch immer den Berg hinan auf dem Kopfe tragen, was im Winter bei Bora zahlreiche Lungenerkrankungen nach sich zieht. Eines aber fällt uns auf: überall Frauen und Mädchen im kurzen Faltenrock, Brusttuch und kurzer Jacke, mit bunten Schuhen und bunten Kopftüchern des Sonntags, oder Werktags mit breitrandigem niedrigen Filzhut, den sie nach Männerart zum Gruße lüften — aber wo sind die Vertreter des starken Geschlechtes? Ein paar alte Männer mit weiten schwarzen Hosen, ebensolcher kurzen Jacke und Zipfelmütze sind uns schon begegnet, aber wo sind die Bursche, die Dorfjugend, die in den Alpen so stark hervortritt? Die Not, der kärgliche Ertrag des heimatlichen Bodens haben sie vertrieben nach dem Vaterlande der Geldsucher, Amerika. Hat der Bursche dort sein Glück gemacht, ein Sümmechen erspart, dann kommt er zurück, nimmt ein Weib und baut ein Häuschen, doch nur für kurze Zeit bleibt er im Vaterlande; das Weib bestellt das Feld, versieht das Haus, betreut die Kinder und der

---

<sup>1)</sup> Sehr bescheidene Unterkunft und Verpflegung in der „Hrvatska gostiona“; Wirtin: Signora Nicolina Turatto.

Mann kommt nur dann und wann mit seinen Ersparnissen auf ein Jahr in die Heimat zurück.

Doch wir wollen uns weiter die Umgebung von Castelmuschio ansehen. Gegen Nordost zieht eine gute Straße, die, allerdings schattenlos, uns durch ein typisches Karstterrain — überall kahle Blöcke und trichterförmige Einsenkungen, Dolinen — zu einer Kapellenruine, Kapellica, führt. Ein reizender Ausblick lohnt den Weg. Steil senkt sich hier die Berglehne zu einem üppig grünen Tale voll Felder und Wiesen, in das von beiden Seiten Meeresbuchten sich einranden, beide mit den charakteristischen schiefen Leitern versehen, an deren Spitze der Wächter für den Thunfischfang durch Stunden sein einsames Dasein führt. Ein hervorragend interessantes Schauspiel bietet es aber, wenn man, vom Glücke begünstigt, gerade einem Fischzuge in einer solchen Tonara anwohnen kann. An der nördlichen Bucht liegen ein paar ärmlicher Fischerhäuschen mit einer Ostaria, Porto Voz. Als Abschluß gegen den Canale Maltempo wölbt sich ein niedriger Karstrücken empor, der eine kleine Halbinsel, gekrönt von einem Leuchtturme, in den Kanal vorschiebt. Vor uns aber gegen Norden taucht, gleich einer riesigen schwimmenden Möwe, der Scoglio San Marco aus dem Meere auf. Dazu kommt die Rundsicht, die wir bereits von Castelmuschio her kennen, nur daß die Orte des kroatischen Litorales dem Auge viel näher gerückt sind; kurz das Ganze ist ein Bild von eigenartiger Schönheit.

Verfolgen wir den Weg, der im Zickzack an der ergiebigen Quelle Podkamenem vorbei zum Talboden hinabführt, so können wir zu dem Leuchtturme auf der Halbinsel Vošica gelangen, von wo vor Einführung der täglichen Dampfverbindung die Post nach dem Festlande übersetzt wurde. Sehr lohnend ist auch der Ausflug nach San Marco. Von Porto Vos erreicht man die Landungsstelle in 20 Minuten mittels Barke und in einer kleinen halben Stunde ist die Höhe erstiegen, welche Ruinen in einem Ausmaße von etwa 500 m Länge trägt. Es sind dies Reste einer Kirche der Heiligen Johannes und Martinus, die bereits im Jahre 1464 erwähnt wird, als ein Graf Frangipan dieselbe dem Benediktiner Stephan, Abt von St. Nikolaus in Castelmuschio, gegen eine Abgabe von 60 Lire und 20 Pfund Käse übergab. Jetzt ist dieser Scoglio nur mehr eine Weide für Rinder und Pferde, welche dieselbe von der Insel Veglia aus schwimmend erreichen müssen. Den Abstieg kann man gegen Osten nehmen, wohin die Barke

bestellt wird, und kann dann in 20 Minuten nach Porto-Rè überfahren.

Die Hauptstraße führt von Castelmuschio südlich und läßt die fruchtbare Ebene Dobrovica rechts liegen. Durchquert man dieselbe bei dem Hügel Kamenjak, so erreicht man die Wälder des Veli Vrh, in welchen hauptsächlich die weichhaarige, sommergrüne Eiche (*Quercus pubescens*) und die orientalische Weißbuche (*Carpinus duinensis*) sehr zahlreich auftritt; mitunter ist dann noch die Steinweichsel (*Prunus Mahaleb*), die Stecheiche (*Quercus ilex*), die Mannaesche usw. zu finden. Längs dieses Höhenrückens führt ein entzückender Waldpfad nach dem Fischerdorfe Njivice. Von dort kann man den Rückweg direkt östlich, ebenfalls durch Wald, einschlagen zu dem freundlichen See — von den Leuten einfach „Jezero“ (See) oder „Lago di Jezero“ (eine italienisch-kroatische Tautologie) genannt — dessen Wasser von zahlreichen Aalen bevölkert wird und dessen Röhricht den verschiedensten Wasservögeln Wohnung bietet. Auch hier ist die Flora eine sehr anziehende und besonders die gelbe Iris leuchtet im Frühjahr aus dem saftigen Grün hervor. Der Weg führt am südlichen Seeufer entlang und von der Kapelle Sv. Juraj durchqueren wir gegen Nord die angrenzende Ebene. Am Ende derselben wendet man sich vom geraden Wege ab wieder etwas nach Ost und gelangt in ein idyllisches Tal, von einem hochstämmigen Buchenwäldchen erfüllt, unter dem im Frühlinge ein starkes Bächlein hindurchrauscht, dann wieder kleine Blößen durchschneidet, besteckt mit Zyk lame, Nießwurz, Krokus und Narzisse.

Als ein sehr interessanter, aber etwas beschwerlicher Ausflug muß der Besuch der Höhle Slivainska jama (auf der Karte Brestovska jama) bei den Häusern Rudin, südwestlich von Castelmuschio, woselbst man einen Führer für diese Tour bekommt, bezeichnet werden. Durch eine öde, durch Karrenbildung vollständig zerklüftete Hochebene führt uns der Weg und ein Schacht von etwa 3 m Tiefe, der dem Fuße nur wenige Tritte bietet, bildet den Zugang. Durch ein niedriges Felstor beginnt man sodann die unterirdische Wanderung und mittels eines engen Schlufes, der auf allen Vieren passiert werden muß, gelangt man in einen herrlichen Saal. Von der Decke hängt ein reicher Spitzenvorhang von Tropfsteingebilden und Säulen von etwa 1 m Dicke und mehr tragen das Gewölbe dieses ansehnlichen Raumes, der 10 m im Durchmesser besitzen mag. Bedeutender jedoch ist noch die Höhe

dieser Grotte. Sehr steil senkt sich der Boden gegen die Mitte hinab, welche von einem Bachbette eingenommen wird, in welchem im Frühjahre und im Herbste das Wasser rauscht. Wegen der Abschüssigkeit ist nur mit größter Vorsicht eine Fortbewegung möglich, da überdies ein zäher roter Lehm den Tritt noch unsicherer macht. Zweimal muß im Sprunge der Wasserriß passiert werden, dann erreicht man eine Galerie, die, nach Nordwest gerichtet, längs der Schlucht sich hinzieht. Entlang der Felswand bewegt man sich dort fort, während auf der Seite des Abgrundes zarte Pfeiler, oft mehrere Meter hoch, den Pfad begrenzen, die das Licht unserer Laternen durchscheinen lassen und den Zauber der unterirdischen Architektur noch erhöhen. Es folgen dann in nordwestlicher Richtung noch Grotten und Galerien, so daß der zugängliche Teil des unterirdischen Höhlenzuges eine Länge von etwa 300 m besitzen mag. Am Ende trifft man in der gleichen Richtung auf eine etwa  $\frac{3}{4}$  m haltende Öffnung und die hineingehaltene Laterne läßt eine fernere Grotte ahnen.

Andere sehr lohnende Ausflüge führen uns nach Dobrigno und in Verfolgung der Reichsstraße nach San Vito und hinab nach Malinska, der Perle auf den Quarnerischen Inseln.

Wer Sinn für eine eigenartige und unverdorbene Natur hat, wer Ruhe und Erholung sucht, wer für die Kräftigung des Körpers in der erquickenden Seeluft nicht die Schwindsucht des Geldbeutels eintauschen will, der ziehe hinaus nach jenem idyllischen Orte, der, zwischen Reben und Ölbäumen gebettet, als Dornröschen nur auf den erlösenden Kuß wartet, um schöner als Kurort zu erwachen. Schon jetzt findet man nicht nur zu Winters- und Frühjahrszeiten, wenn auch selten, Gäste, die jenen Ort aufsuchen, der an Windschutz sich mit Abbazia und Lussinpiccolo messen kann, sondern ganz besonders im Sommer finden sich Städter, besonders Wiener ein, zu welchen die Kunde von der Perle Veglias gedrungen ist, um die kräftigenden Bäder zu genießen. Es ist aber auch herrlich in jener kleinen sandigen Bucht, zu welcher wir in 10 Minuten durch ein Eichenwäldchen gelangen, die Glieder zu kühlen, während am Ufer der Schatten breitästiger Bäume und üppiger Rasen zum Lagern einladen. Diese günstigen Bedingungen bringen es mit sich, daß bereits daran gedacht wird, dort ein Seehospiz für skrophulose Kinder zu errichten. Drei Dinge sind es allerdings, welche Abbazia und Lussin von Malinska voraushaben: immergrüne Gewächse, die Eleganz und — die



Teuerung. Das erste fällt im Sommer wohl überhaupt nicht ins Gewicht, ließe sich aber bei einigen Auslagen auch hier einführen; der Mangel der beiden übrigen aber wird bei vielen nur angenehme Gefühle hervorrufen. Im übrigen findet man im Albergo al Cacciatore, von dessen Fenstern man eine entzückende Aussicht auf das Meer genießt, eine reinliche und gute Unterkunft und die Wirtin Frau Petra Ventin, ist mit ihren beiden Töchtern um das Wohl ihrer Gäste auf das eifrigste bemüht, während ihre Küche besonders mit der Bereitung der mannigfaltigsten Seetiere auch höheren Ansprüchen genügen wird.<sup>1)</sup>

Die Umgebung bietet für den Naturfreund eine Fülle von Genüssen und deren Mannigfaltigkeit gestattet eine stete Abwechslung. Welches Vergnügen gewähren nicht schon die Bootfahrten in der stets windgeschützten Bucht; das Aufsuchen der einzelnen versteckten, sandigen Buchten, die zum Bade einladen; der Besuch des Klosters Maria Magdalena usw.! Dann wieder die Spaziergänge in den Gefilden, die sich südlich dieses weiten Meerbusens ausdehnen! Es ist dies ein riesiger Öl- und Weingarten, in welchen zahlreiche Gehöfte und kleine Dörfer eingestreut sind. Trotz der Fruchtbarkeit des Bodens verrät sich aber doch seine Karstnatur durch den Reichtum an Steinen, die in breiten Mauern die Kulturflächen umgeben. Es sind Lesesteine, zusammengetragen von den fleißigen Händen der Landleute, um ein bißchen Ackerkrume zu gewinnen. Leider aber sehen die Weinpflanzungen, einstens der Stolz und der Reichtum der Insel, recht elend aus, denn auch hier hat die Reblaus ihren Einzug gehalten.

Dörfer und Hausrat aber erinnern in ihrem eigenartigen Gepräge noch ganz an der Urväter Zeiten. Hinter roh geschichteten Steinmauern liegen verstreut die einzelnen Gehöfte und machen fast den Eindruck der Wehrhaftigkeit. Es sind stockhohe Gebäude mit einer Plattform. Unter dieser ist ein offener Stall für die Schafe, dahinter Speicher und Keller. Von außen führt eine holprige Treppe zur Plattform, welche die Wasserzisterne zum Auffangen des Regenwassers vom Dache enthält, da Quellen hier nur ausnahmsweise angetroffen werden. Die Tür führt uns direkt in den Wohnraum, in dem auch zugleich das offene Herdfeuer brennt. An der Decke hängen Gefäße, dazwischen auch getrock-

---

<sup>1)</sup> Auch in dem kleinen Albergo der Eheleute Radić ist man recht gut aufgehoben.

nete Fische und der landesübliche rohe Schinken. In der Ecke sieht man die roh gearbeiteten Steine der Handmühle, auf dem die Frauen den Kukuruz zu Mehl vermahlen. Außer diesem Raum enthält das Obergeschoß gewöhnlich nur noch eine Kammer. Im Hofe lehnt der Pflug<sup>1)</sup> von prähistorischer Einfachheit und daneben steht ein Bauernwagen, dessen Räder statt der radialen Speichen noch die Kreuzachsen aufweisen.

Auf den Wanderungen durch diese liebliche Gegend können wir den einsamen Kampanile von St. Apollinario vecchio erreichen oder wir können die prächtigen Wälder der Vrhure und um das aussichtsreiche Poglizza durchstreifen und endlich das idyllische Kloster Santa Maria di Capo besuchen. Wenn uns der Rückweg am Schulhause der Gemeinde Dubašnica vorüberführt, so können wir des Sonntags schon von weitem die etwas quickende Stimme eines klarinettähnlichen Instrumentes (sopila), begleitet von einem Dudelsacke, hören. Es wird zum Tanze aufgespielt und der Nationaltanz „Kolo“ fleißig geübt, wobei wieder das Mißverhältnis in der Zahl der männlichen und weiblichen Jugend stark in die Augen springt. In den Tanzpausen ergötzt man sich dann am Singen von zweistimmigen Heldenliedern (bugarija), deren melancholische Melodien wir auf den Weg mitnehmen. Die Gasthäuser sind auch Sonntags wenig besucht, nur vor denselben ergötzen sich die Männer am Kugelspiele (borelle oder boccie), das auch in Tirol unter dem Namen „Watscherln“ bekannt ist.

Auch die Ausflüge nach dem Innern der Insel sind äußerst lohnend, nur ist hierzu zu bemerken, daß die sehr steinigen Wege ermüden, weshalb es vorzuziehen ist, die der Insel eigentümlichen kleinen, aber ausdauernden Pferdchen, die von einer sardinischen Rasse abstammen, zu benützen. Auf guter Straße verfallen sie von selbst sofort in Galopp, während sie auf den schlechtesten Wegen bergauf oder bergab vollkommen ruhig und sicher gehen. Ein nahes, aber sehr dankbares Ziel ist das Wallfahrtskirchlein San Pietro bei Gabogne. Es liegt nur 255 *m* über dem Meeresspiegel, aber dennoch sieht man den ganzen nördlichen Teil der Insel wie eine Landkarte zu Füßen ausgebreitet. Von dort führt ein ziemlich schattiger Weg südlich zu dem kleinen, in einem

---

<sup>1)</sup> Er führt den Namen „Mangolino“ und stammt unverändert aus der Zeit des römischen Ackerbaues. Genau das gleiche Werkzeug wird noch auf den Feldern des Tibertales benützt.

Waldtale gelegenen See Ponikva, der jedoch im Sommer bei großer Hitze austrocknet, und die Fahrstraße bringt uns wieder zurück nach Malinska. Bei einem anderen Ausfluge kann man Dobrigno erreichen, das malerisch am Rande einer Schlucht liegt und ebenfalls durch eine hervorragend schöne Aussicht den Weg lohnt. Bei schönem Wetter kann man die Tour dann noch weiter östlich ausdehnen und über Gostignaz und Polje nach Sillo wandern, von wo uns ein Boot nach dem jungen kroatischen Seebade Cirkvenica bringt. Von Dobrigno — woselbst man im Gasthause der Maria ein kleines Zimmer mit entzückender Aussicht auf das kroatische Festland bekommen kann — führt ein guter Fahrweg nach Veglia. Verfolgt man diese Straße ein kurzes Stück nach Süden — wobei man auch die unter kolossalen Bäumen gelegene Quelle von Dobrigno besuchen kann — so sieht man bald links von der Straße eine Schlucht beginnen, die nach Südosten zieht und an den Häusern Dolova wie auch an starken Quellen vorüber uns in das Valle Jas hinausführt, das durch seine reichen Kulturen ein sehr liebliches Bild gewährt. Es ist ein blindes Tal, ohne Abfluß, und die Wasser des Baches verschwinden in sogenannten Sauglöchern. Den Abschluß des Tales aber bildet der zweigipflige Klam, einer der höchsten Berge der Insel (rund 450 m). Unter demselben zeigt die linke Talseite einen Einriß, welcher die Straße nach dem einst berühmten, schön gelegenen Verbenico hindurchläßt. Dieselbe Straße führt in entgegengesetzter Richtung wieder nach der Hauptstadt der Insel, von der man mittels Wagen nach Malinska zurückkehren kann.

Veglia selbst, eine noch mittelalterlich mit Mauern und Türmen bewehrte Stadt, macht trotz ihrer engen Gassen einen recht sauberen und netten Eindruck. In ihr findet sich der Sitz eines Bischofs, eines politischen Kommissärs und eines Bezirksrichters, während sie überdies etwa 1600 Einwohner beherbergt. Dennoch ist sie zu längerem Aufenthalte nicht zu empfehlen, da Scirocco und Bora ungehindert Zutritt haben und die Umgebung dem Erholungsbedürftigen keine erquickenden Wälder bietet. Ein Vorteil allerdings ist vorhanden, daß hier nämlich alle Fahrstraßen wie in einem Brennpunkte zusammenlaufen und dadurch viele Orte bequem mit Wagen zu erreichen sind, so Verbenico, Dobrigno, Malinska und Castelmuschio und endlich auch Santa Maria di Capo. Aber auch in den südlichsten Teil der Insel führt eine Fahrstraße und die wollen wir ein wenig noch verfolgen. Etwa

eine halbe Stunde von der Stadt entfernt gelangen wir an eine prächtige, malerische Meeresbucht, in deren Mitte ein Inselchen, üppig mit Oliven und Eichen bepflanzt, zu schwimmen scheint, gekrönt von dem Kloster Cassion, in dem die letzte Frangipani ihre Ruhestätte gefunden. Am Ende der Bucht zweigt eine Straße nach rechts ab und führt an dem bischöflichen Weingute Canait, in dem wir die herrlichen Rebenkulturen bewundern, vorbei nach dem ausgedehnten Bauerndorfe Ponte (etwa 2000 Einwohner). Sehenswert ist dort ein freistehender Glockenturm von origineller Bauart und auch die Häuser machen einen wohlhabenderen Eindruck. An der Riva liegen eine Menge Segelschiffe, Trabacoli und Bragozzi, welche von dem Eifer der Bewohner Zeugnis geben, und dazwischen viele Ruderboote, die uns bald zu der Insel Cassion und nach S. Nicolo bringen, von wo wir zurückkehren können.

Hinter Ponte nahe der schmalen Einfahrt in die Bucht steht eine Windmühle, dann folgt der Friedhof und unter einer riesigen Silberpappel ein Quellbrunnen mit gutem Trinkwasser. Höher am Abhange zieht der Weg nach Besca vecchia, dessen Verfolgung nicht uninteressant ist. Der Ort macht einen schauerlich ärmlichen Eindruck, die Häuser sehen wie Ställe aus und die Bewohner sind furchtbar verwildert, obgleich sie nicht unbemittelt sein sollen. Die Aussicht bietet hier wieder ein ganz anderes Bild. Zu unseren Füßen schwimmt im Meere der Scoglio Gallon, nach Westen schließt die Insel Cherso mit Plavnik die Aussicht ab und weiter im Süden bis nach Westen folgen Lussin, ein paar kleinere Inseln, Pago und Arbe. Wer gut zu Fuß oder gut beritten ist, mag es dann wagen, in die wilde Schlucht, die nach Besca vecchia hinabzieht, einzudringen und über den Bergzug, welcher die Steinwüste „Krasse“ mit entzückender Aussicht beherrscht, Besca nuova zu erreichen suchen.

Die eigentliche Straße nach Besca nuova haben wir bei der Abzweigung nach Ponte verlassen. Dieselbe führt nun aufwärts gegen den Monte Triskavac, der, wie auch der Klamberg, vom Passe aus leicht bestiegen werden kann. Sehr hübsch ist auch der Weg, der vom Passe über die Häuser Naboi an der Ostseite der genannten Berge gegen Verbenico hinabzieht.

Hat man den Sattel überschritten, so bietet sich dem überraschten Auge ein Bild von ungeahntem Reiz. Zum Meere hinaus, sich gegen Süden erweiternd, zieht ein üppig grünes Tal, von

einem Bache durchrauscht und umsäumt von Bergen, die in steilen, kahlen Wänden zur Talsohle abstürzen, während allenthalben kleine Wasserfälle zerstäuben und Wildbäche aus den Schluchten hervorbrechen. Von draußen aber leuchtet das Meer in köstlicher Bläue, das durch die weißglänzenden Steinmassen der Insel Pervicchio zu einem See abgeschlossen erscheint. Das Ganze ist eine Formen- und Farbensymphonie, wie wir sie nur in den herrlichsten Tälern der Südalpen mit ihren blauenden Seen erwarten. Natürlich ist auch dieses Bild am schönsten im Frühlinge und im Herbste, wenn der Regen die Natur erfrischt und die Wasserreservoirs neu gefüllt hat.

Durch dieses herrliche Tal führt uns dann die Straße, an mehreren Ortschaften vorbei — Sveti Juri, Bescavalle und Jurandvor — nach Besca nuova, wo wir bei dem Kaufmanne Nicolo Barbalich eine ganz gute Unterkunft finden, während die Küche der Wirtin Philomena im Gasthause „zum Frangipan“ etwas spärlich bestellt ist. Es ist daher ratsam, hierher wie auch nach Dobrigno Speisen, besonders Fleisch, mitzunehmen. In noch lohnenderer Weise läßt sich der Besuch von Besca nuova in der Weise gestalten, daß man Hin- oder Rückweg zur See zurücklegt, da einmal in der Woche der Dampfer seine Fahrt von Veglia bis dorthin ausdehnt, und am nächsten Morgen wieder zurückkehrt.

Diese intimen Reize der Insel Veglia sind so gut wie unbekannt, nur Malinska beginnt, wie gesagt, von einzelnen Fremden besucht zu werden. Wer aber diese Insel zum ersten Male betritt, dem steht sie offen zu Entdeckungsfahrten. Doch abgesehen davon, daß jeder, der seine Freude an einer unverdorbenen, urwüchsigen Natur hat, hier vollkommen befriedigt sein wird, so bietet sie auch dem, der sich für Architektur oder Geschichte interessiert, genug an Anregung. Es sei nur einiges hier angeführt.

So sagt Alois Hauser über den Dom von Veglia: „Zu den schönsten dekorativen Anordnungen und Kircheneinrichtungsstücken müssen jene im Dome von Veglia zählen. Es bezieht sich dies namentlich auf die Chorballeustrade mit ihrem reichen ornamentalen Schmuck und auf die beiderseits in edlem architektonischen Zusammenhang damit stehenden Ambonen mit ihren von Konsolen umrahmten Feldern und von Figuren getragenen Lesepulten. Sie sind sämtlich aus rotem Marmor hergestellt und echte Vertreter der venezianischen Dekorativarchitektur der Frührenaissance.“ Noch andere Kunstwerke birgt der Dom von Veglia. So vor

allem am letzten Seitenaltare, gleich rechts vom Eingange ein prächtiges, aber etwas schwerfälliges Renaissancewerk aus getriebenem Silber, das in 28 Feldern die Madonna und Heilige vorstellt; ferners ein auferstehender Christus, ein Gemälde des Florentiners Giuseppe Porta, genannt Salviati. Ein umfangreiches schönes Bild einer Madonna mit Heiligen findet sich auch am Hauptaltare der Franziskanerkirche von Veglia; dasselbe wird dem Giovanni Licinio da Pordenone zugeschrieben.

Auch sonst sind noch Kunstschätze auf der Insel verstreut. Besonders ist ein die Patronin der Kirche und andere Heilige sowie Maria mit dem Kinde darstellendes Gemälde von Girolamo da Santa Croce im Magdalenenkloster bei Malinska zu erwähnen, das auch wegen seines Rahmenwerkes ebenso interessant ist wie das reich verzierte Altarwerk im Minoritenkloster zu Ponte, das des gleichen Malers Namen und die Jahreszahl 1535 trägt. In der Pfarrkirche zu Ponte sieht man überdies einen gut gezeichneten Johannes in der Wüste von Giovanni Maggiotto aus dem 18. Jahrhundert. Schließlich seien von der Madonnenkirche zu Besca nuova noch der Besitz eines prächtigen gotischen Kelches und eines Abendmahlbildes, das Palma vecchio zugeschrieben wird, erwähnt.

Sehr befremdend wirkt es auf den Besucher Veglias, daß hier überall der katholische Gottesdienst statt in lateinischer in altslavischer Sprache gesungen wird. Es ist dies ein Privilegium der Südslaven, das bis auf Papst Johann VIII. zurückreicht, der es im Jahre 880 erteilte. Selbstverständlich finden sich daher eine Reihe alter Kodizes auf der Insel, die in der alten glagolitischen Schrift niedergelegt sind. So ist besonders Verbenico zu erwähnen, das sich rühmen kann, sechs glagolitische Manuskripte zu besitzen, darunter zwei Missale, die mit herrlichen Initialen geschmückt sind und vom freundlichen Pfarrherrn gerne gezeigt werden.

Überhaupt muß hervorgehoben werden, daß auf der ganzen Insel dem Fremden ein sehr freundliches Entgegenkommen gezeigt wird, so daß bereits dadurch die Schwierigkeit, in einem Lande mit fremder Zunge zu verkehren, gemildert wird. Mit einer Handvoll italienischer Kenntnisse kommt man hier überall fort; unsere anderen Landsleute aber, welche eine slavische Sprache beherrschen, werden mit Bauer und Bürger sehr schnell auf kroatisch sich unterhalten können. In jedem Orte findet sich übrigens auch die eine oder andere Person, die des Deutschen vollkommen

mächtig ist und sich dann mit doppelter Liebenswürdigkeit des Fremdlings annimmt, wobei ich noch ganz besonders der steten Hilfsbereitschaft des Lehrers Radić in Malinska gedenken möchte.

## II. Cherso

Der lange hohe Inselrücken, der den Golf von Fiume im Westen von der offenen Adria trennt, das ist Cherso. Um diese Insel zu besuchen, benützt man entweder das Dampfboot nach Veglia und wandert dann zu Fuß von Smago über den Rücken nach der Hauptstadt dieses Eilandes oder man kann auch direkte Dampferlinien benutzen, die auf der Fahrt nach Pola oder Lussinpiccolo Cherso berühren. Erstere laufen auf der Fahrt durch den Canale di Farasina Moschenize, Bersez und Rabaz an, letztere halten nur bei der Sanità von Farasina, um die Barke herankommen zu lassen.

Das Nordende von Cherso zeigt noch ziemlich viel Grün, je weiter wir aber nach Süden vordringen, desto kahler tritt das Gestein hervor. Nur selten gewahrt man ein Häuschen oder eine Ruine, so daß die Insel einen fast unbewohnten Eindruck machen würde, wenn uns die Wein- und besonders Olivenkulturen längs des ganzen Westgehänges nicht eines besseren belehren würden. Endlich sieht man eine kleine Ansiedlung und eine Kapelle in einer grünen Mulde nahe dem Meere. Es ist Stanza S. Biaggio, ein ganz einsam gelegenes Häuschen.

Vor uns sehen wir bereits das weite Valle di Cherso, dessen Grund uns den weiteren Weg nach Süden zu versperren scheint, und bald gewahren wir auch dort am Ende der Bucht, im Grün versteckt, ein kleines Ortchen: Vallon. Zu unserer Linken aber grüßt vom Berge herab, in seinem lichtroten Anstriche glänzend, ein tempelähnliches Gebäude; es ist das vielbesuchte Wallfahrtskirchlein S. Salvatore. Ein Häuschen mit einem kleinen Leuchtturm bezeichnet die Einfahrt in den Hafen von Cherso und unvermutet öffnet sich ein kleiner Kanal, nicht breiter als mancher Fluß, und dahinter liegt ruhig wie ein Binnensee die Bucht von Cherso, an deren einem Ende die Stadt sich aufbaut. Sie bietet dem Ankommenden einen sehr freundlichen Anblick, wie Turm und Türmchen nach der Reihe dort aus der Ecke hervortauchen, nachdem bereits vorher ein paar kleine Klöster — Franziskaner und Benediktinerinnen — sich haben blicken lassen, die sich in

dem seeartigen Wasserbecken spiegeln, über das wir hinweggleiten, um sogleich am neuen Molo anzulegen. Die Bucht mit dem Städtchen bietet ein überaus malerisches Bild und, wenn man dieses Idyll sieht, sollte man nicht glauben, daß mitunter die Wogen sich hoch über die Riva ergießen, wenn der Scirocco auf seinen feuchten Schwingen sich aus der Schlucht im Süden hervorstürzt, und daß die Schiffer eilig mit doppelten Tauen ihre Segler befestigen, wenn Sta. Orsola die Bora über die Stadt herabschickt.

Dadurch, daß hier der Hafen, ähnlich wie in Lussinpiccolo, in das Herz der Stadt eingreift, erscheint Cherso viel enger mit dem Meere vermählt als Veglia, besonders da immer zahlreiche Schiffe hier vor Anker liegen. Manchem mag auch die Stadt sympathischer erscheinen, als dies bei Veglia der Fall ist, aber eines wird vermißt: eine einigermaßen bessere Unterkunft. Das Albergo al Molo nuovo ist meist von ungarischen Geschäftspionieren überfüllt und so müssen wir im Albergo al Giardinetto eines der beiden Zimmerchen nehmen, während der Wirt und Schmied Stipančić mit seiner Eehälfte den Ansprüchen eines mitteleuropäischen Magens gerecht zu werden sucht.

Eine Wanderung durch die Stadt läßt uns manches Sehenswerte entdecken; so rühmt Hauser als eines der schönsten Werke venezianischer Frührenaissance das Portal der Kirche Sta. Maria mit seiner Pilasterumrahmung und seiner Lünette, enthaltend die Darstellung Marias mit dem Kinde. Righetti hebt besonders ein Madonnenbild in der Kapelle der Muttergottes hervor, welches jenen Typus zeigt, wie er sich seit dem Konzil von Ephesus (431) im Orient festgesetzt hatte: „Eine Maria mit dem Kinde auf Goldgrund, von brauner Karnation, mit einem Kreuze auf der Stirne und zu beiden Seiten des Hauptes mit den griechischen Majuskeln, die sie als ‚Mutter Gottes‘ charakterisieren.“ Hervorzuheben sind noch schön skulpturierte Chorstühle sowie in der Franziskaner Kirche ein Bild des heiligen Franziskus von Felice Brusasorci, dem Sohne des Domenico.

Landeinwärts, außerhalb der ehemaligen Stadtmauer liegt der Giardinetto publico in dem sich Sonntags und abends nach dem Gottesdienste ein Corso der männlichen und weiblichen Schönen bewegt. Von den Toren, welche in die Stadt führen, ist das eine ein recht hübscher Bau, nur hat leider patriotischer Übereifer den Löwen der venezianischen Republik herabgemeißelt.



Zwischen den beiden Inseln Cherso und Veglia besteht ein tiefgreifender Unterschied; Cherso wird dem Touristen viel Interessantes bieten, vielleicht mehr noch als Veglia, es wird aber niemals zu einem längeren Aufenthalte, zu Erholung und Ruhe einladen. Malinska dagegen ist prädestiniert zum künftigen Kur- und Badeort. Nun wollen wir uns aber auch zur Stadt hinausbegeben und ein wenig die Umgegend von Cherso besichtigen. Straßen gibt es auf dieser Insel überhaupt nicht und nur im Norden derselben ist Fuhrwerk durch ein paar elende zweirädrige Ochsenkarren vertreten, deren rückwärtiges Räderpaar durch Schleifhölzer ersetzt wird. Im übrigen geschieht die Fortbewegung per pedes oder besser per Mulo, denn ersteres fällt bei den oft auf weite Strecken mit runden Steinen (Katzenköpfen) gepflasterten Wegen ziemlich beschwerlich.

Direkt bei Cherso sind zwei sehr hübsche Spazierwege, die rechts und links von der Stadt als Strandpromenaden längs des Ufers der Bucht hinziehen, aber leider bei Tage den Schatten und des Abends Ruhebänke vermissen lassen. Ein etwas weiterer, aber gar nicht beschwerlicher Weg führt uns nördlich erst durch Olivenhaine aufwärts, dann an das Westgehänge der Insel zum Wallfahrtskirchlein S. Salvatore, das interessante Motivbilder aus Sturmesnot entronnener Seeleute aufweist und von wo man einen unvergleichlich schönen Fernblick über den stets durch Schiffe belebten Quarnero und auf die istrische Festlandsküste von dem ragenden Albona bis in die Gegend von Pola genießt. Von hier aus kann man den recht guten Weg, zunächst an einer Zisterne mit vorzüglichem Trinkwasser vorbei, weiter verfolgen, der uns durch Wälder und Olivenhaine zu der idyllisch-einsamen Stanza S. Biagio bringt.

Ein anderer Weg führt hinüber über den Höhenrücken im Osten an der Kapelle Sta. Orsola vorbei nach dem kleinen bereits genannten Fischerdorfe Smergo, von wo das Dampfschiff die Verbindung mit der Insel Veglia herstellt. Endlich ist es bei schönem Wetter ein entzückender Ausflug, mittels Ruder- oder Segelboot quer über das Valle di Cherso nach Vallon zu fahren, das am Ende dieser Bucht steil den Hang hinanklettert und von riesigen Eichen (*Quercus pubescens*) beschattet wird. Ein Anstieg von etwa einer halben Stunde bringt uns südlich auf eine Anhöhe, von der wir den ganz eigentümlichen, in eine Steinwüste eingesenkten Lago di Vrana überblicken.

Weitaus der schönste Teil Chersos ist aber im Norden zu suchen. Zwei Wege führen dorthin, dem Ost- und Westgehänge entlang. Von dem westlichen Wege schweift das Auge stets hinüber über die grünen Höhen des istrischen Festlandes, ihm entlang zieht auch der Telegraph nach Norden und dessen Pfähle sind zwar unsere Wegweiser, aber auch unsere einzigen Begleiter. Denn bis zum Fuße des Monte Syss kommen wir weder an einem Hause noch an einer Ortschaft vorüber. Anders ist es mit dem östlichen Wege; bald hinter den letzten Häusern Chersos ist die Wegscheide, an der beide Pfade sich trennen, wenn auch beide anfänglich durch eine flache, reich mit Wein, Oliven und Feigen bebaute Mulde ansteigen. Ist die Höhe gewonnen, so überrascht uns ein bezaubernder Blick hinüber über den Canale di Mezzo nach einer herrlich grünen Insel: Veglia. Nun wandern wir weiter, den Blick geheftet auf das herrliche Hemiorama. Doch bald senkt sich wieder der Weg und führt uns zu einem kleinen Idyll. Unter zwei großen Ulmen rauscht eine in Stein gefaßte Quelle hervor und ergießt sich in den Quelltümpel Vodice. Weiter bringt uns der Pfad zu einer muldenartigen Hochfläche mit einer sprudelnden Quelle in ihrem Tiefpunkte, beschattet abermals von einer riesigen Ulme, deren Stamm wohl 2 *m* im Durchmesser besitzen mag. Hier liegt die Ortschaft Predošćica, eine alte Ansiedlung, deren Kirche eine Inschrift aus dem Jahre 1153 aufweist.

Nach wenigen Minuten vereinigt sich nun der Weg mit dem westlichen Pfade und in einer weiteren Viertelstunde sind wir bei einem Kreuze am Fuße des Monte Syss und an einer neuerlichen Wegteilung angelangt. Westlich geht es nach Dragosichi und dem Telegraphen nach bis Farasina, östlich über S. Pietro nach Caisole (kroatisch Beli), der einstigen Hauptstadt der Insel. Äußerst lohnend, wenn auch etwas beschwerlich, ist es, das steinige schmale Steiglein zu verfolgen, das nach dem Gipfel des Monte Syss (638 *m*) führt, denn von dort beherrscht der Blick die ganze Fläche des Quarnero, dessen Einfassung durch den Velebit, Kapela, Krainer Schneeberg, Tschitschenberge und Monte Maggiore gebildet wird, während von Norden her die Gipfel der Karawanken vom Stou bis zum Mittagkogel bei Villach herübergrüßen und im Südwesten auf 300 *km* Entfernung uns die reine Seeluft bei klarem Wetter noch in zartem Blau die Umriss des Gran Sasso d'Italia erkennen läßt.

Auch von diesem Gipfel kann man, wenn auch weglos, gegen Caisole hin absteigen, das durch eine überbrückte Schlucht vom eigentlichen Inselkörper getrennt ist. Es ist der Hauptort hier im Norden und manche historische Reminiszenzen knüpfen sich an diesen Namen. Inschriften aus der Römerzeit bezeugen, daß es bereits unter der Regierung des Tiberius ein hervorragender Ort gewesen, und auch als Pfarre wird es schon 1018 erwähnt.

Manches wirkt hier zusammen, um einen Besuch von Caisole unvergeßlich zu machen. Prof. Frischauf schrieb von diesem Orte: „Die großartige Natur, die herrliche Vegetation, welche auf weite Entfernung sich erstreckt, die Erinnerungen an die Römerzeit zwingen hier fortgesetzt zum Vergleich mit der Felseninsel Capri. Die Aussicht von der Terrasse des Hauses neben der Kirche auf das Meer, auf das Kapelagebirge, auf den bis in den Hochsommer mit Schnee bedeckten Velebit dürfte die schönen Bilder von Capri aus sogar übertreffen. Durch Anpflanzung immergrüner Gewächse, die uns in Italien so gut über den Winter hinwegtäuschen, könnte Caisole auch als Winteraufenthalt dienen.“ Und in der Tat, die Bora bläst hier auffallenderweise viel sanfter, was ja übrigens bereits die herrliche Vegetation verrät. Ich habe auf meinen Fahrten in der Adria auf keiner Insel so prachtvolle Wälder gesehen von Eichen mit mehr als 2 m Stammesdurchmesser und ebenso von Edelkastanien. Die Wanderung daher von Caisole nach den anderen Orten des nördlichen Cherso, wie Dragosichi, Petriči, Farasina, Resulja, Koneč usw., gestaltet sich zu einem wahren Genuß. Dennoch werden sich nur selten Touristen in diese herrliche Gegend verirren, denn einerseits ist die Verbindung mit dem nördlichen Cherso eine äußerst ungünstige und andererseits gibt es dort gar keine Unterkünfte, wenn nicht gerade ein freundlicher Pfarrherr den Fremden beherbergt. So bin auch ich in dieser Hinsicht dem gastfreundlichen Pfarrer von Caisole, Herrn Ivo Sintić, zu Dank verpflichtet.

Einigermaßen bequem läßt sich der Besuch des nördlichen Cherso nur dadurch einrichten, daß man z. B. zur Rückkehr den Dampfer von Farasina nach Cherso oder Fiume benützt, oder Sonntags mit dem Lloydsschiffe von Caisole nach Malinska auf Veglia übersetzt.

Der südliche Teil der Insel Cherso wird am besten auf dem Ritt nach Ossero kennen gelernt, wohin man zur Weiterfahrt einen Wagen aus Lussinpiccolo bestellen kann. Wenn allerdings die

vom Landtage bereits beschlossene Reichsstraße, die ganz Cherso von Ossero bis Farasina durchqueren soll, gebaut sein wird, dann wird Cherso ein lohnender Ausflug für die Kurgäste von Lussin werden.

Von Cherso führt die Straße nach Ossero direkt südlich, zunächst längs der Bucht von Cherso, in deren südlichem Winkel eine Austernzucht angelegt wurde, und dann einer Schlucht entlang auf die Höhe. In der Gegend von Chersina jedoch, wo man das Plateau erreicht, beginnt eine Steinwüste, in der weder Baum noch Strauch noch Feld zu gewahren ist, und nur langhaarige Schafe bilden die lebendige Staffage des Bildes, während über ihnen, hoch in der Luft, der Geier seine Kreise zieht. Dieser Teil der Insel heißt im Volksmunde „Arabia petrea“ und es scheint, daß die Öde des Südens, über welche von Reisenden schon viel geklagt wurde, als der Charakter der ganzen Insel hingestellt wird.

Bei dem großen Franziskanergehöft Bataina zweigt links der Weg nach Orlez ab, das in einer etwas bebauten Mulde liegt; der Hauptweg aber verfolgt weiter die südliche Richtung und Vrana ist die erste menschliche Ansiedlung, die erreicht wird. Der Wirt und Postmeister ist eine prächtige Hünengestalt, der das Alter von 70 Jahren nichts anhaben konnte, aber auch die Mühen des Lebens konnten den gütigen Blick der freundlichen Augen nicht verändern — ein echter Patriarch. Die Wirtin schafft eifrig in Küche und Keller und wird ihr Bestes dem Gaste vorsetzen; auf Fleisch darf jedoch nicht gerechnet werden, dafür glückt es mitunter, einen prächtigen Hecht aus dem nahen Vranasee aufgetischt zu bekommen.

Der See ist gleich westlich der Straße in einen etwa 200 *m* tiefen Graben eingesenkt, dessen Boden vollständig von dessen Wasser erfüllt wird. Von den Häusern Vranas führt ein Fußsteig zu dem Süden des gleichnamigen Sees, in dessen Schilf wir zahlreiche Schildkröten unbeholfen herumkriechen sehen können. Diese kleine Abschweifung zum See lohnt wirklich die Mühe. Abgesehen von dem an und für sich wunderbaren Erscheinen einer solchen Menge Süßwassers in einer sonst quellenlosen, trostlosen Steinwüste, wirkt das Phänomen noch seltsamer, wenn man bedenkt, daß die Oberfläche des Sees nur 16 *m* über dem Meere liegt und derselbe mit seinen etwa 80 *m* Tiefe weit unter den Meeresspiegel hinabreicht.

Die Straße führt uns weiter nach Bellei (mit Gendarmerieposten) und, stets noch durch spärlich bewachsenes Terrain ziehend,

schließlich nach Ossero, wo bekanntlich eine Drehbrücke die Verbindung mit der Insel Lussin herstellt. Dieser Punkt ist eine alte Siedlungsstätte. Schon die römische Stadt Absorum, die, wie Ausgrabungen zeigten, nur wenige Meter unter der heutigen lag, scheint von ziemlich bedeutendem Umfange gewesen zu sein. Zuerst wurde dieselbe durch die Scharen Attilas zerstört, dann mußte sie den Ansturm der Sarazenen über sich ergehen lassen und im Mittelalter ward sie ein Opfer räuberischer Uskokken. Zur Zeit, als noch das Löwenbanner der meermächtigen Markusrepublik hier flatterte, war Ossero eine bedeutende, nahezu 20.000 Seelen zählende See- und Handelsstadt, in welcher der Bischof und der venezianische Resident ihren Sitz aufgeschlagen hatten. Wenig Reste sind von dieser einstmaligen Herrlichkeit geblieben. Anderthalbhundert Einwohner etwa hausen noch in dem Orte, der fast ganz in Trümmern liegt. Nur der Dom, ein stattlicher Frührenaissancebau mit Marmoreinlagen an der schönen Fassade und prächtigem Portale, erbaut von Giorgio Orsini in den Jahren 1465—1498, erinnert noch an frühere Größe. Das Altarblatt, Madonna mit Engeln und Heiligen, wurde bald Tizian, bald Paolo Veronese zugeschrieben. Außerdem ist eine gotische, mit reichem Figuren- und Emailschnuck versehene Monstranze zu erwähnen, sowie eine schöne silberne Lampe, ein Geschenk des Papstes Innozenz XIV. In dem Rathause nächst dem Dome ist ein kleines Museum untergebracht, das zumeist die hier ausgegrabenen römischen Altertümer, besonders die Reste eines Dianatempels, sowie das Archiv mit zahlreichen Schriften und Dokumenten aus der Zeit der Venezianerherrschaft enthält. Nordöstlich außerhalb des Ortes liegt der Friedhof mit einem leider nur mehr als Ruine erhaltenen Bauwerke, der alten Kathedrale von Ossero. Man erkennt eine sechs-schiffige Säulenbasilika mit drei Apsiden, die wahrscheinlich durch die Vereinigung mehrerer Kirchen entstand, ähnlich dem Dome San Justo in Triest. Als siebentes Schiff wurde dann schließlich noch die Kirche Sta. Maria angebaut, in der so manches alte Skulpturfragment Verwendung fand. Im übrigen ist nur hervorzuheben, daß hier der heilige Gaudentius, Bischof von Ossero, begraben liegt, von dem die Sage berichtet, daß er, in einer Höhle des Monte Ossero als Einsiedler lebend, alle giftigen Schlangen von den Inseln Lussin und Cherso verbannt habe. Auch ein alter steinerner Bischofsitz wird gezeigt, der aus mit Flechtornamenten geschmückten Platten verschiedener ursprünglicher Bestimmung zusammengesetzt erscheint.

Ganz nahe dieser Kathedrale sieht man Überreste des alten Hafens, der nunmehr jedoch vollständig versumpft ist und in den heißen Sommer- und Herbstmonaten jene miasmatischen Dünste aushaucht, die Ossero zu einem der berüchtigtsten Malariagebiete stempeln. Dem Fremden ist daher dringend anzuraten, in diesen Monaten wenigstens in den Abend- und Nachtstunden die Anwesenheit zu vermeiden.

Die Insel Cherso, die an und für sich von der Natur nicht gerade mit Glücksgütern verschwenderisch bedacht ist, scheint überdies von den Segnungen der Kultur unseres 20. Jahrhunderts kaum ein Tröpfchen zu bekommen. Stehen die Gasthäuser in Cherso bereits — nach mitteleuropäischen Begriffen — auf sehr niederer Stufe, so sind im übrigen derartige Luxusartikel überhaupt nicht bekannt und man ist auf der Strecke Cherso—Ossero wieder auf die Gastfreundschaft der Pfarrer angewiesen. So bin auch ich in dieser Hinsicht Herrn Pawačić, Pfarrer in Bellei, und besonders Herrn Mat. Oršić, Pfarrer in Orlez, deren Samariterwerk noch durch Kenntnis der deutschen Sprache versüßt wird, zu vielem Dank verpflichtet.

Statt kultureller Segnungen wurden aber leider politische, besonders aber nationale Reibereien importiert, was sich besonders darin kundgibt, daß die Italiener, die in der Stadt Cherso die Macht in Händen haben, die kroatische Landbevölkerung möglichst niederhalten wollen. So finden sich auf der ganzen Insel bei einer Längenausdehnung von rund 70 *km* außer in Cherso nur noch in San Giovanni (Stivan) und Ossero Schulen, während dagegen z. B. Bellei, Orlez und Caisole trotz aller Bemühungen und Opfer keine Schulen erhalten können, da diese kroatisch eingerichtet werden müßten. Ebenso ist für die Restaurierung der Pfarrkirche in Orlez trotz jahrelangen Petitionierens kein Geld aufzubringen, obwohl bei Bora ein steter Kalkregen in der Kirche niedergeht, obwohl man durch das Dach den Himmel sieht, obwohl der Regen frei in das Gotteshaus strömt und obwohl dasselbe wegen Einsturzgefahr gesperrt werden sollte.

Der Landmann selbst wird durch solchen Streit wenig berührt. Der Grundzug seines Charakters ist strenge Rechtschaffenheit und diese gestattet es den Fremden, auf den Quarnerischen Inseln ebenso sicher umherzuwandeln wie in den Hochgebirgen Tirols. Diese Leute verdienen noch heute das Lob, welches ihnen durch Alberto Fortis vor nun 135 Jahren gespendet wurde:

„Gastlichkeit und Höflichkeit ist ihr Wahlspruch, dies haben wir genügend erprobt. Wie ihre alten Bekleidungen, so haben diese Insulaner die geselligen Tugenden bewahrt. Höflichkeit gegen ihre Gäste, Biederkeit und liebevolle Gesinnung bilden den Charakterzug der Illyrier seit 2000 Jahren.“

### III. Arbe.

Mannigfaltig sind die Verbindungen, welche uns die Insel Arbe erreichen lassen. Von Fiume aus verkehrt ein Lloyd dampfer einmal in der Woche über Veglia und zweimal in der Woche über Zengg nach Arbe und Zara. Der Lloyd, der einmal wöchentlich die Route Pola—Zara befährt, läuft ebenfalls Arbe an, und endlich ist die Insel auch mit Lokaldampfern der Seeschiffahrts-Gesellschaft „Zaratina“ von Zara aus zu erreichen. Dem Touristen, der an Seefahrten nicht gewöhnt ist, muß man am meisten die Fahrt über Veglia empfehlen, da dies der ruhigste und kürzeste Weg ist.

Arbe ist die am meisten nach Norden vorgeschobene Insel Dalmatiens und die Fahrt dorthin kürzer als nach der südlichsten istrischen Insel Lussin. Dennoch verirren nur selten ein paar Fremde sich dorthin. Immerhin aber hebt sich jetzt bereits langsam die Frequenz, denn jeder, der ein paar Tage dort verbrachte, geht nicht nur selbst nach diesem entzückenden Fleckchen Erde gerne wieder zurück, sondern auch nach dem Herzen Österreichs heimgekehrt, gewinnt er durch seine warmen Schilderungen neue Freunde für diese Perle Dalmatiens.

Natürlich kann sich Arbe mit Lussin nicht messen: es gibt dort vor allem keine Gasthäuser, dafür aber überall reine, nette Zimmer bei Privatleuten um billigen Preis, während der Kaufmann Marčić den Gastwirt spielt und seine rührige, hübsche Gattin im Vereine mit ihren biedereren Eltern an Speisen und Getränken ihr Bestes bieten und, was noch fehlen sollte, durch liebenswürdige Aufmerksamkeit zu ersetzen suchen. Sollten aber einem Gaste die Abende zu lange werden, so wird er zuvorkommend in den italienischen Klub eingeführt, wo ein Kreis reizender junger Mädchen bald durch vorzügliche Mandolinenkonzerte, bald durch herrlichen Gesang die Zuhörer ergötzt. Zum Schlusse kann sich der Fremde noch überzeugen, daß manche dieser südländischen Schönen ebenso graziös und ebenso feurig

sich nach Straußschen Klängen zu wiegen versteht wie die Wienerin, oder er kann, dies bunt bewegte Bild mit den Augen verfolgend, eine Unterhaltung mit den Bürgern von Arbe beginnen und gar bald mit manchen von ihnen in ein deutsches Gespräch vertieft sein.

Wenn man sich der Insel Arbe von Veglia her nähert, so überrascht das Auge zunächst der ausgedehnte dunkelgrüne Waldkomplex, der Capo Fronte- und Dundo-Wald, der die ganze westliche Halbinsel bedeckt, längs deren das Schiff seinen Kurs nimmt. Das südliche Ende dieser Halbinsel jedoch ist leuchtend weißer, nackter Fels, der, vom Wasser durchnagt, im Scoglio Dolin seine Fortsetzung findet. Untiefen und Klippen zeigen noch deutlich die Verbindung. Dahinter liegt die weite Bucht von Sta. Eufemia, dann folgt wieder eine Halbinsel, gekrönt von der Stadt Arbe, und anschließend an der Ostseite der Hafen. Wenn man das Schiff verläßt, betritt man sogleich einen weiten freien Platz, auf dem man das Gemeindehaus im Palazzostil bemerkt mit einem Marmorbalkon, getragen von drei Paar Löwenköpfen, während das Gelände gleicherweise mit Löwen geziert ist. Ebenfalls italienische Renaissance weist der Turm daneben auf, aus dessen Fugen üppige Zweige des Kappernstrauches wuchern. Durch einen Torbogen gelangt man in die Hauptstraße. Das erste Haus mit einer Loggia, einer Art Forum im kleinen, ist das Café; rechts folgt der kroatische Klub und die Apotheke und bereits fast am Ende der Straße auf der linken Seite der prächtige Palazzo Dominis, in dem der italienische Klub nun sein Heim aufgeschlagen hat. Derselbe ist das Geburtshaus des berühmten Physikers Marco Antonio de Dominis (geb. 1566), der, obzwar Erzbischof von Spalato und Primas von Dalmatien, als Opfer der Inquisition im Jahre 1624 zu Rom sein Leben einbüßte.

Vom Korso ziehen parallele enge Gassen nach aufwärts auf die Plattform des Berges, die von einer Reihe von Kirchen oder deren Ruinen eingenommen wird. Jetzt noch ragen vier Kirchtürme in die Lüfte, vor wenigen Dezennien aber gab es hier 13 Kirchen und sieben Klöster! Trotz der vielen Ruinen macht Arbe nicht den Eindruck des Verfalls, sondern das mit üppigem Efeu bewachsene Gemäuer hebt nur den intimen maleischen Reiz, der sich steigert durch die Bauten (besonders Haustore) aus der besten venezianischen Zeit und beim Betreten des Domplatzes seinen Höhepunkt erreicht. Es gibt wenige Punkte,



wo Kunst und Natur so herrlich zusammenwirken. Auf der einen Seite der sonnigen Plattform der freistehende Glockenturm, einer der schönsten Campanile in ganz Dalmatien, auf der anderen Seite der Dom mit seinem prächtigen Portale und dazwischen der Ausblick weit hinaus über glitzernde Flut und blauende Inseln bis hinüber nach Lussin!

Doch auch im Dome selbst gibt es manches Sehenswerte. Betreten wir ihn, so überrascht uns zunächst ein sechssäuliger Baldachin- oder Ziboriumaltar, der älteste von ganz Dalmatien. „Die Ornamentierung desselben trägt frühromanischen Charakter und besteht aus jenen Formen, welche der longobardischen Art am nächsten verwandt sind,“ so beschreibt ihn Hauser; in der Verständnislosigkeit für diese Schönheit werden jedoch Säulen und Ornamente an Festtagen mit rotem Tuche verkleidet. Ein kunstvolles Reliquiar, dessen Ornamente und Figuren ganz in Silber getrieben sind, enthält das Haupt des heiligen Christoph. Die schönen geschnitzten gotischen Chorstühle aus dem Jahre 1445 verraten unzweifelhaft venezianische Provenienz. Außerdem finden sich in der Kirche Sta. Justina ein Altarblatt von Tizian und in S. Andrea ein restauriertes Bild von Bartolomeo Vivarini.

Wandert man auf dem Höhenrücken gegen Norden, so gelangt man an dem mächtigen Torre Gagliardo vorbei auf den Campo Marzo, einen zumeist mit Föhren (*Pinus maritima*) bewachsenen Höhenrücken. Hier vereinigen sich Schatten, kühlende Seeluft und prächtige Aussicht, um den Aufenthalt zu einem wahren Genuß zu gestalten. Aber auch abends ist es hier herrlich, wenn man die Sonne ins Meer tauchen sieht, oder nachts kann man es sich auf einer der zahlreichen Bänke bequem machen, wenn der aufsteigende Mond sein magisches Licht ausgießt und die Sterne sich in der glatten Fläche des Meeres spiegeln, während nichts als das gleichmäßige Atmen der Flut an unser Ohr dringt. Nichts verrät die Nähe von Menschen, außer zwei glühende Punkte in der Ferne, das Licht der Leuchttürme von Terstenik und Dolfino, und ab und zu die langsam vorüberziehenden Laternen eines verspäteten Schiffes.

An der Ostseite geht es über einen sanften Wiesenhang mit zahlreichen Quellzisternen hinab zum Hafen. Dort sehen wir eine Anzahl eigentümlicher Fahrzeuge schwimmen, die an den Einbaum unserer Alpenseen erinnern. Es sind ausgehöhlte lange Fichtenstämme, mit Brettern hochbordiger gemacht, über deren Enden

ein langes Querholz liegt, in das die weitausgreifenden Ruder eingelenkt sind. Diese Zoppoli sind ungemein sichere Boote, die sehr ruhig und sehr schnell sich fortbewegen und daher gerne benutzt werden.

Am Abschlusse des Hafens liegt ein kühles, hochstämmiges Pappelwäldchen, in dem der Antoniotti-Brunnen, erbaut von dem gebürtigen Arbesaner Hofrat Antoniotti, sich versteckt. Überhaupt einen großen Vorteil gegenüber anderen Inseln, so auch vor Lussin, besitzt Arbe darin, daß es außer seinen ausgedehnten schattigen Wäldern auch einen großen Reichtum an frischen Quellen aufweisen kann. Die Bora, von der sonst so viel gesprochen wird, ist überdies hier lange nicht so fühlbar, da gegen Norden und Osten das Tignarogebirge einen Schutzwall bildet. Außerdem ist auch ein sehr hübsches Bad vorhanden, so daß alle Bedingungen für einen künftigen Kurort als gegeben erscheinen.

Die Umgebung von Arbe ist ungemein abwechslungsreich. In der nächsten Nähe sind die schon besprochenen kleinen Wäldchen, etwas entfernter, am Abschlusse der Bucht von Sta. Eufemia, liegt das Franziskanerkloster gleichen Namens, zu dem ein angenehmer Spaziergang führt und in dessen Garten Feigenkaktus, Pinien und eine große Phönixpalme gedeihen. Ein anderer Spaziergang oder auch eine Bootfahrt bringt uns nach Barbato, in dessen Nähe die Ruinen der alten Hauptstadt Colendo liegen, eingebettet in riesige Weingärten, die einen ausgezeichneten, Bordeaux-ähnlichen Tischwein, aber auch einen sehr guten Champagner (Vodice) liefern.

Ein längerer Ausflug führt nach den Forsthäusern Dundo und Margherita durch den prächtigen Cap Fronte-Wald, der durch seine üppige Vegetation entzückt. Schon beim Aufstiege aus der Valle Campora überraschen einige Florenkinder des Südens wie Mastixpistazie (*Pistacia lentiscus*), spanischer und großbeeriger Wacholder (*Juniperus oxycedrus* und *Juniperus macrocarpa*), ferner immergrüner Wegdorn (*Rhamnus alaternus*) und immergrüner Schneeball (*Viburnum tinus*) mit metallisch glänzenden stahlblauen Früchten. Riesige Steineichen (*Quercus ilex*) mit Stämmen bis zu 3 m im Umfange bilden den Hauptbestand, nächst ihnen dann die Seekiefer (*Pinus maritima*) und seltener die Steinlinde (*Phillyrea media*). Ein Eindringen vom Wege ab in den Wald macht das dichte Unterholz unmöglich, so besonders das immergrüne baumartige

Heidekraut (*Erica arborea*), das in Büschen bis zu 5 m Höhe vorkommt, und der wilde Wein, der sich an den Bäumen emporrankt, aus dessen Trauben ein eigentümlich schmeckender Wein gekeltert wird. Bei diesem Ausfluge ist es ratsam, sich entweder einem Dienstgange des überaus zuvorkommenden Forstverwalters Herrn Justus Belia anzuschließen oder die Begleitung des Forstwartes in Dundo zu erbitten, da eine Orientierung in den ausgetretenen und dichten Forsten nicht leicht möglich ist. Wenn man sich dann an der reichen Flora, die dem Liebhaber noch manche seltene Blume als Geschenk bringt, genugsam ergötzt hat, dann mag man des Abends noch dem vielstimmigen Wechselgesang der Nachtigallen lauschen und schließlich bei dem Glanze des Mondes mit einem Zoppolo nach Arbe zurückkehren.

Andere lohnende Touren führen den Wanderer über die ausichtsreiche Höhe von Sta. Elia nach Valle S. Pietro an fruchtbaren Gefilden vorbei, in welchen die Sonne zweimal, auch dreimal des Jahres die goldenen Körner des Weizens zur Reife bringt, hinaus zu ausgedehnten Salzgärten. Auch weiter führt der Weg hinauf auf den nördlichen Ausläufer des Tignarogebirges, auf dessen Plateau uns wieder die Kühle schattiger Eichenwälder aufnimmt. Dann geht es auf der andern Seite wieder ins Tal hinab nach der nördlichsten Ortschaft der Insel, Loparo. Es ist dies ein ärmliches Fischerdorf, das sich jedoch malerisch den Berg hinan aufbaut. Die Meeresbucht, die sich vom Norden her einschneidet, ist voll feinen Sandes und gäbe einen prächtigen Badestrand. Leider ist es jedoch in dieser lieblichen und fruchtbaren Gegend für den Fremden unmöglich, auch nur eine Nacht zu verweilen.

Dringt man nach Osten über die angrenzende Halbinsel weiter vor, so kann man in das weiche Gestein tief eingerissene, kañonartige Schluchten beobachten und am Meere schmale tiefe Buchten und lange, fiederförmige Halbinseln. Im Süden aber, wo die Valle Černica eingreift, findet sich eine Menge Flugsand angehäuft, der, vom Winde getragen, teils alle Unebenheiten auszugleichen sucht, teils hübsche Miniaturdünen bildet.

---

Abbazia, Lovrana und Lussin, das sind die bevorzugten Kinder des Quarnero. Sie sind in die Reihe der vielbesuchten Kurorte getreten, der Komfort ist in ihnen riesig gewachsen und ebenso die Teuerung. Wie viele gibt es, deren Gesundheitszustand nach der

Erholung im Süden verlangt, die aber teils durch den zahlreichen Besuch, teils durch die hohen Preise der genannten Orte zurückgeschreckt werden! Diese und alle jene, die als Touristen unsere herrliche Adria aufsuchen, sollen darauf aufmerksam gemacht werden, welche Schätze hier noch schlummern. Die Ruhe der letzten Jahrzehnte, die sich besonders an den Verfall der Segelschiffahrt knüpft, sie wird dann einem regen Leben Platz machen und ebenso, aber schneller noch wie Lussin, werden Malinska und Arbe gerne besuchte Erholungsorte werden!

---